

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 49 (1976)

Heft: 8

Artikel: Richard Wagner und die Schweizer Landschaft = Richard Wagner et le paysage suisse = Richard Wagner and the Swiss landscape

Autor: Erismann, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richard Wagner und die Schweizer Landschaft

Die Stadt Bayreuth feiert in diesen Tagen die 100. Wiederkehr der Eröffnung ihres Wagner-Festspielhauses und der integralen Uraufführung des «Rings des Nibelungen». Dieses aus vier zusammenhängenden Opern bestehende Riesenwerk («Das Rheingold», «Die Walküre», «Siegfried» und «Götterdämmerung») ist aber zum grössten Teil in der Schweiz entstanden, in Zürich während Wagners Emigrationszeit niedergeschrieben, im wesentlichen aber auf ausgedehnten Wanderungen in den Schweizer Bergen konzipiert worden. Darauf weist ganz klar eine Stelle aus den Annalen: «Lasst mich noch die Werke schaffen, die ich dort empfang, im ruhigen, herrlichen Schweizerlande, dort mit dem Blick auf die erhabenen, goldbekränzten Berge: es sind Wunderwerke, und nirgends sonst hätte ich sie empfangen können. Lasst mich sie vollenden!» Mit diesem Ausruf sind die vier Opern des «Rings des Nibelungen» gemeint.

Nimmt man diese Äusserung Wagners und vergleicht sie mit der Entstehungsgeschichte des «Rings», so findet man ihn tatsächlich während der geistigen Konzeption und später während der Schaffenskrisen auf ausgedehnten Wanderungen in den Alpen oder wo er dieser angesichtig war. Überhaupt müssen die Alpen in dem Sachsen Wagner, der vor seiner Emigration nie einen hohen Berg gesehen hatte, einen bedeutenden Eindruck hinterlassen haben. Er, der eigentlich nach Paris ins Exil fliehen wollte und nur aus politischen Gründen den Weg über die Schweiz gewählt hatte, beschreibt in seiner Autobiographie dieses bestimmende Erlebnis so: «Als ich am letzten Mai (1849), abends gegen sechs Uhr, von Oberstrass hinab nach Zürich einfuhr und zum ersten Male in glänzender Sonnenbeleuchtung die den See begrenzenden Glarner Alpen glänzen sah, beschloss ich sofort, ohne dies deutlich im Bewusstsein zu fassen, allem auszuweichen, was mir hier eine Niederlassung verwehren könnte.» In seinem Gepäck, neben Fr. 20.– Bargeld, hatte er den Entwurf zu einer Oper «Siegfrieds Tod». Aus dieser Keimzelle entstand im Laufe der Zürcher Jahre das Riesenwerk.

Wagner war stets ein ausdauernder Wanderer gewesen. Ohne den täglichen Spaziergang von zwei bis drei Stunden konnte er nicht leben. War in der ersten Zürcher Zeit der Burghölzlihügel mit seiner grandiosen Aussicht sein Lieblingsziel, so wurde dieser später vom Sihltal abgelöst. Auf diesen Spaziergängen fand bei ihm der eigentliche Schaffensprozess statt, zu Hause wurde das Erdachte nur noch fixiert.

Sein ungeheures Gedächtnis erlaubte es ihm, ganze Szenen, ja ganze Opern ohne Skizzen

auszuarbeiten und festzuhalten, um sie bei günstiger Gelegenheit, wenn es die Lebensumstände gestatteten, «abzurufen».

Hatte sich Wagner im ersten Zürcher Jahr, um Geld zu verdienen, vor allem schriftstellerisch betätigt, so drängte es ihn von 1851 an, an «Siegfrieds Tod» weiterzuarbeiten. Bald sah er jedoch ein, dass er den «Jungen Siegfried» aus dem ersten Entwurf herauslösen musste. Es waren also bereits zwei Opern. In dieser Schaffensphase suchte Wagner erstmals Kontakt mit den Alpen. Zu Fuss über Rapperswil–Lichtensteig–Teufen–St. Gallen–Appenzell bestieg er über die Meglisalp den Säntis. Der Abstieg wurde über das Toggenburg bewerkstelligt. Doch kaum einen Monat später finden wir ihn wieder unterwegs: Die Augustfeier in Zürich machte einen so starken Eindruck auf den Freiheitskämpfer Wagner, dass er wenige Tage später in die Zentralschweiz aufbrach, um anhand von Schillers «Tell» sämtliche Gedenkstätten rund um den Urirotstock aufzusuchen. Seine Route: Brunnen – Hohle Gasse – Wolfenschiessen – Engelberg – Surenen – Altdorf – Bürglen – Brunnen. Hier fand er offenbar den gesuchten Monumentalstil seines neuen Werks in der optischen Entsprechung der Landschaft vorgezeichnet. Denn schon zwei Monate später gelang der grosse Durchbruch in seiner Nibelungen-Dichtung. In der Wasserheilanstalt Albisbrunn am Albis, die er wegen einer chronischen Gesichtsröte und allgemeiner Nervenüberreizung aufsuchte, wurde den beiden Siegfried-Texten die Dichtungen «Die Walküre» und «Das Rheingold» vorangestellt. «Der Ring des Nibelungen» hatte seine endgültige Form angenommen.

Mehr noch: Ihm wurde klar, dass das im Entstehen begriffene Werk auf den damaligen Theatern gar nicht aufgeführt werden konnte. Erstmals taucht der Gedanke eines eigenen Festspielhauses auf! Und wo war für seine Götter, Riesen, Drachen, Walkürenfelsen, für Nibelheim, der geeignetere Platz als dort, wo er die bestimmenden Eindrücke empfing! In Brunnen, im Vierwaldstättersee, das Publikum am Ufer, die Bühne mit Durchblick auf Urirotstock, Gitschen und Bauen, plante er sein Festspielhaus! Eine grandiose Idee und ein Hinweis darauf, wie das Ganze gedacht war. Auch seinen Wohnsitz wollte er nach Brunnen verlegen, der Bauplatz war schon bestimmt. Oberst auf der Maur, der weit-sichtige Wirt vom Goldenen Adler (heute Hotel Elite), wollte Wagner Haus und Land mietweise zur Verfügung stellen. Wagner war nun oft in Brunnen, und wenn er Gäste aus Deutschland hatte, führte er sie mit Vorliebe dorthin. Auch mit der Bevölkerung hatte sich ein freundschaftlicher



Eine Stele im Park des Museums Rietberg, ehemals Villa Wesendonck, erinnert an die Zeit, die Wagner als Nachbar und Freund des Ehepaars Wesendonck auf dem «grünen Hügel» in Zürich-Enge verbrachte. Photo W. Gadliger SVZ

Une stèle dans le parc du Musée Rietberg – ancienne villa Wesendonck – rappelle le temps que Wagner, voisin et ami du couple Wesendonck, passa sur la «colline verte» à Zurich-Enge

Una stele nel parco del Museo Rietberg, già Villa Wesendonck, rammenta l'epoca in cui Wagner visse sulla «collina verde» di Zurigo-Enge quale vicino di casa e amico dei coniugi Wesendonck

A stele in the park of the Rietberg Museum, formerly the Villa Wesendonck, recalls the time Wagner spent as a neighbour and friend of the Wesendoncks on the "green hill" in Zurich-Enge

Kontakt angebahnt. Für die Brunner Blechmusik instrumentierte er zwei Märsche aus «Rienzi», die ihm bei einem Besuch von «zwei grossen, mit bunten Lampen erleuchteten Kähnen» aus von den Brunner Musikanten «mit eidgenössischer Biederkeit, ohne peinliche Übereinstimmung» vorgetragen wurden.

Doch aus dem Festspielhaus im Vierwaldstättersee wurde nichts, ein Föhnsturm erwies die Undurchführbarkeit des schönen Planes.

Die nun folgenden Versdichtungen von «Rheingold» und «Walküre» entstanden in fieberhaftem Schaffen in unfassbar kurzer Zeit. Zerrüttete Nerven, dauernde Kopfschmerzen, Depressionen

waren die Folgen dieser Anstrengung. Bereits drängte auch die Musik zu den Dichtungen ans Licht, vieles der Thematik war schon festgelegt, ganze Szenen standen klar vor seinem innern Ohr. Aber in diesem Zustande fühlte er sich der Aufgabe nicht gewachsen. Er suchte Erholung für seine angespannten Kopfnerven und fand sie auf einer wahren Gewaltstour in den Alpen. Praktisch alles zu Fuss führte der Weg über Alpnach-Lungern / Brünig-Brienz-Interlaken / Lauterbrunnen-Kleine Scheidegg-Grindelwald / Aufstieg zum Faulhorn / Abstieg über die Grosse Scheidegg-Meiringen / Marsch zum Grimselospiz / Aufstieg über den Aaregletscher zum Grosse Siedelhorn – Abstieg nach Obergestelen / Marsch über den Griespass ins Formazzatal / Abstieg über Domodossola nach Baveno am Langensee / Borromäische Inseln-Locarno-Bellinzona-Lugano, mit seiner nachgereisten Frau über den Simplon-Martigny-Chamonix-Genf nach Zürich.

Eine weitere Reise folgt ins Engadin und über den Rosegletscher an den Fuss der Bernina. Auch den Klöntalersee sucht er auf. Wie immer während der eigentlichen Schaffensprozesse, wird er depressiv, von allen möglichen Leiden befallen und für seine Umgebung ungeniessbar. Er sucht das ganz spezielle, neuartige Orchesterkolorit, das er in sich herumträgt, und insbesondere den dafür so wichtigen Anfang des «Rheingolds». Wieder flieht er in die Berge, über Genf und den Mont-Cenis treibt er planlos südwärts, Turin, Genua, La Spezia... Nach einer schlaflosen Nacht, von Dysenterie geplagt, legt er sich im Gasthof am Nachmittag aufs Kanapee. Im Halbschlaf hat er plötzlich die gesuchte Vision in aller Deutlichkeit vor sich. «Sogleich erkannte ich, dass das Orchestervorspiel zum «Rheingold», wie ich es in mir herumtrug, doch aber nicht genau hatte finden können, mir aufgegangen war.» Noch am gleichen Abend reiste er ab, um auf dem schnellsten Wege über den Gotthard nach Zürich zu kommen. Und plötzlich ist er auch wieder gesund. Die Komposition des «Rings des Nibelungen» konnte beginnen!

Damit aber brechen die Hochtouren in die Alpen ab. Wohl macht er noch Ausflüge, geht nach Seelisberg in die Ferien, nach Interlaken, aber die Schweizer Alpen haben ihre Pflicht erfüllt. Menschen, Landschaften, Erlebnisse haben bei Wagner nur eine Aufgabe: seinem Werk zu dienen! Das ist der Egoismus des Genies. Aber es wurden tatsächlich «Wunderwerke, die ich dort empfang, im ruhigen, herrlichen Schweizerlande, dort mit dem Blick auf die erhabenen, goldbekränzten Berge, und nirgends sonst hätte ich sie empfangen können».

Hans Erismann

La ville de Bayreuth célèbre ces jours-ci le centième anniversaire de l'inauguration du Théâtre du festival Wagner et de la première représentation intégrale de la «Tétralogie». Or cette œuvre de titan, composée d'une succession de quatre opéras («L'Or du Rhin», «La Walkyrie», «Siegfried» et «Le Crépuscule des dieux»), a vu le jour principalement en Suisse. Ecrite à Zurich pendant le temps d'expatriation de Wagner, elle fut conçue en grande partie au cours de pérégrinations prolongées dans les montagnes de Suisse, comme l'indique clairement ce passage des annales: «Puisse-je encore créer les œuvres qui m'ont été inspirées là, dans cette Suisse paisible et magnifique, en contemplant les cimes altières et couronnées d'or: ce sont des œuvres merveilleuses, que je n'aurais pu concevoir nulle part ailleurs. Puisse-je les mener à chef!» Cette invocation se rapporte aux quatre opéras qui forment l'«Anneau des Nibelungen», que nous nommons la «Tétralogie».

Si l'on médite ces paroles dans le contexte historique de la genèse de la «Tétralogie», on constate que, pendant la période où celle-ci fut conçue ainsi que plus tard dans les phases cruciales de la création, Wagner voyageait à travers les Alpes ou du moins dans les lieux d'où il pouvait les contempler. Il est certain qu'elles avaient fortement impressionné le Saxon qu'était Wagner, qui n'avait jamais vu de montagnes avant de s'expatrier. L'exilé qui, en fait, avait voulu se réfugier à Paris et qui, pour des raisons strictement politiques, avait choisi l'itinéraire à travers la Suisse, décrit ainsi dans son autobiographie ces circonstances décisives: «Quand, le dernier jour de mai (1849), le soir vers six heures, je parcourus le chemin qui descend d'Oberstrass vers Zurich et que je vis pour la première fois briller dans l'éclatante lumière du soleil les Alpes glaronaises cernant le lac de Zurich, je décidai sur-le-champ, sans en être d'abord clairement conscient, d'écarter tout obstacle qui pourrait m'empêcher d'y résider.» Il emportait dans son bagage, outre vingt francs en argent comptant, le projet de son opéra «La mort de Siegfried». De cette cellule originelle naquit, au cours de ses années zurichoises, la fameuse «Tétralogie».

Wagner fut toute sa vie un infatigable marcheur. Il ne pouvait vivre sans sa promenade quotidienne de deux à trois heures. La colline du Burghölzli, avec son grandiose panorama, fut au début du premier séjour à Zurich son but de prédilection, puis il lui substitua le vallon de la Sihl. C'est au cours de ces promenades que se déclenchait en lui le véritable processus de créativité, qu'il se contentait ensuite de fixer en rentrant chez lui. Sa mémoire prodigieuse lui

Suite voir page 11

Grindelwald 1852: Über das Geld geht es furchtbar her: diess Berner Oberland ist das unverschämteste und bettelhafteste Nest wo man sich vorstellen kann. Jeden Tag habe ich noch einen Louis d'or einwechseln müssen und an Sparsamkeit oder Einrichtung ist da gar nicht zu denken.

(Brief an Minna Wagner)

Chur 1853: Ich sitz' in Chur, weil der einzige Postwagen nach St. Moritz schon ganz besetzt war, und muss nun zwei Nächte und einen Tag hier überwintern (15. Juli). Grau ist's und regnet Platz! Gestern um 9 Uhr kamen wir hier an, und mussten bei grässlichem Regen eine ganze Stunde herumlaufen, ehe wir Unterkommen fanden, so waren die Gasthöfe besetzt: endlich ward es uns wohl, als wir im «Steinbock» Quartier bekamen.

(Brief an Minna Wagner)

St. Moritz 1853: Hier ist es wirklich eine unfreundliche Öde, mit grösster Unbequemlichkeit in allen Einrichtungen und sehr eintönig. Auch mit den Partien muss ich etwas sparsamer werden, denn während der Kur greifen sie sehr an, und namentlich greift auch das Fahren in den Karetten (ohne Federn) auf den steinigten Feldwegen furchtbar an. Die Küche hat sich hier (Hotel Falken) etwas gebessert; ich war der einzige, der sein Maul aufthut, kein Schweizer wagt so etwas.

(Brief an Minna Wagner)

Seelisberg 1854: Geduldig überstand ich einige Wochen lang die Leiden eines Schweizer Pensionslebens, leider aber zur Beunruhigung meiner Frau, welche sich mit den Gewohnheiten desselben im behaglichsten Sinne vertraut gemacht hatte und mich nun als störend betrachtete; doch half auch mir die schöne Luft und ein täglicher weiterer Ausflug auf den Gebirgspfaden.

Vom Zimmerpreis von 5–8 Franken erhielt man Morgenkaffee, eine gute Table d'hôte und ein frugales Nachtessen

(Mein Leben)

Zürich 1855: In dem Hôtel (Pension) Baur au lac – wo Du wohntest, kann man den Winter höchst brillant, geräumig und bequem für sehr wenig unterkommen. Eine Familie, die ich kannte, hatte vorigen Winter fast die ganze Etage in Beschlag genommen und sich in sehr anständige Kost gegeben, was immens wenig betrug.

(Brief an Liszt)

Luzern 1859: Schöner kann man (Hotel Schweizerhof) unmöglich wohnen; nach allen Seiten hin dieser wunderbare Ausblick, sehr hübscher grosser Salon, alle Bequemlichkeit, vortreffliche Bedienung, und der einzige Mensch im ganzen Hause (April). Was will ich mehr? Die Gebirgsluft thut mir wieder sehr wohl. Die Spatziergänge sind himmlisch, noch viel schöner und mannigfaltiger als in Zürich.

(Brief an Minna Wagner)

«Im Schweizerhof zu Luzern
von Heim und Haus weit und fern –
da starben Tristan und Isolde,
so traurig er, und sie so holde;
sie starben frei, sie starben gern,
im Schweizerhof zu Luzern –
gehalten von Herrn
Oberst Segessern –»

(Brief an Mathilde Wesendonck)

Rigi Kaltbad 1859: Auf Rigi Kaltbad war es mir unmöglich zu bleiben: solche Pensionen sind nun einmal nicht für mich...

(Brief an Minna Wagner)

Brunnen 1959: Warum ich nicht nach Brunnen ging? Kind, wärst Du Ende März, bei diesem Wetter hier angekommen, auch Du hättest gewiss Alles eher, als an eine Niederlassung dort, mit dem einzigen Blick auf den wüsten See mit seinem Föhngetobe und der sonstigen dürftigen Existenz, gedacht. Zudem habe ich nur schlaflose Erinnerungen an Herrn Aufdermauer's Hotel und an seine Pension (ohne Öfen) dachte ich noch minder, weil ich schon hier erfuhr, wie zeitig diese Pensionen von Baslern usw. besucht werden.

(Brief an Minna Wagner)



Richard Wagners Projekt einer Festspielbühne auf dem Urnersee

Als Richard Wagner am 31. Juli 1854 von einem Aufenthalt im Seelisberg bei seinem Freund Oberst Xaver Auf der Maur im «Goldenen Adler» in Brunnen einkehrte und wie schon früher die Aussicht auf See und Berge bewunderte, erwog er den Gedanken, auf verankerten Nauen in der Bucht von Brunnen vor am Ufer sitzenden Zuschauern den «Ring der Nibelungen» als See-Festspiel aufzuführen. Als er allerdings Ende Mai 1856 zusammen mit dem Tenor Joseph Tichatschek einen Föhnsturm erlebte, gab er dieses kühne Projekt wieder auf. Photo W. Studer

Projet de Richard Wagner pour un théâtre de festival sur la rive du lac d'Uri

Quand, le 31 juillet 1854 au retour d'un séjour à Seelisberg, Richard Wagner revint chez son ami le colonel Xaver Auf der Maur, à l'Hôtel de l'Aigle d'Or à Brunnen, et qu'il contempla de nouveau le lac et les montagnes, l'idée lui vint de faire représenter l'«Anneau des Nibelungen» (la «Tétralogie») comme un festival lacustre sur des pontons ancrés dans la baie de Brunnen, tandis que les spectateurs prendraient place sur la rive. Mais il y fut témoin à la fin de mai 1856, en compagnie du ténor Joseph Tichatschek, d'une tempête de föhn, ce qui mit fin à ce projet téméraire



Progetto di Richard Wagner per un palcoscenico all'aperto

Il 31 luglio 1854, dopo un soggiorno a Seelisberg, Richard Wagner sostò nella locanda «L'aquila d'oro» a Brunnen e come in precedenti occasioni ammirò il panorama del lago e delle montagne; pensò allora alla possibilità di mettere in scena «L'anello dei Nibelunghi» su pontoni ancorati nell'insenatura di Brunnen che gli spettatori avrebbero potuto seguire seduti sulla riva. L'ardito progetto venne però abbandonato allorché verso la fine di maggio del 1856 il compositore, in compagnia del tenore Joseph Tichatschek, fu testimone di una tempesta scatenata dal favonio

Richard Wagner's project for a festival stage on the Lake of Lucerne

When Richard Wagner, returning from a stay in Seelisberg, called on his friend Colonel Xaver Auf der Maur in the "Goldener Adler" in Brunnen and admired the view of lake and mountains as he had often done before, he contemplated the possibility of having "The Ring of the Nibelung" performed as a lake festival on a platform anchored in the bay to spectators seated on the shore. But when at the end of May 1856 he and the tenor Joseph Tichatschek experienced a storm here, with the southerly "Föhn" blowing at gale force, he abandoned the bold project

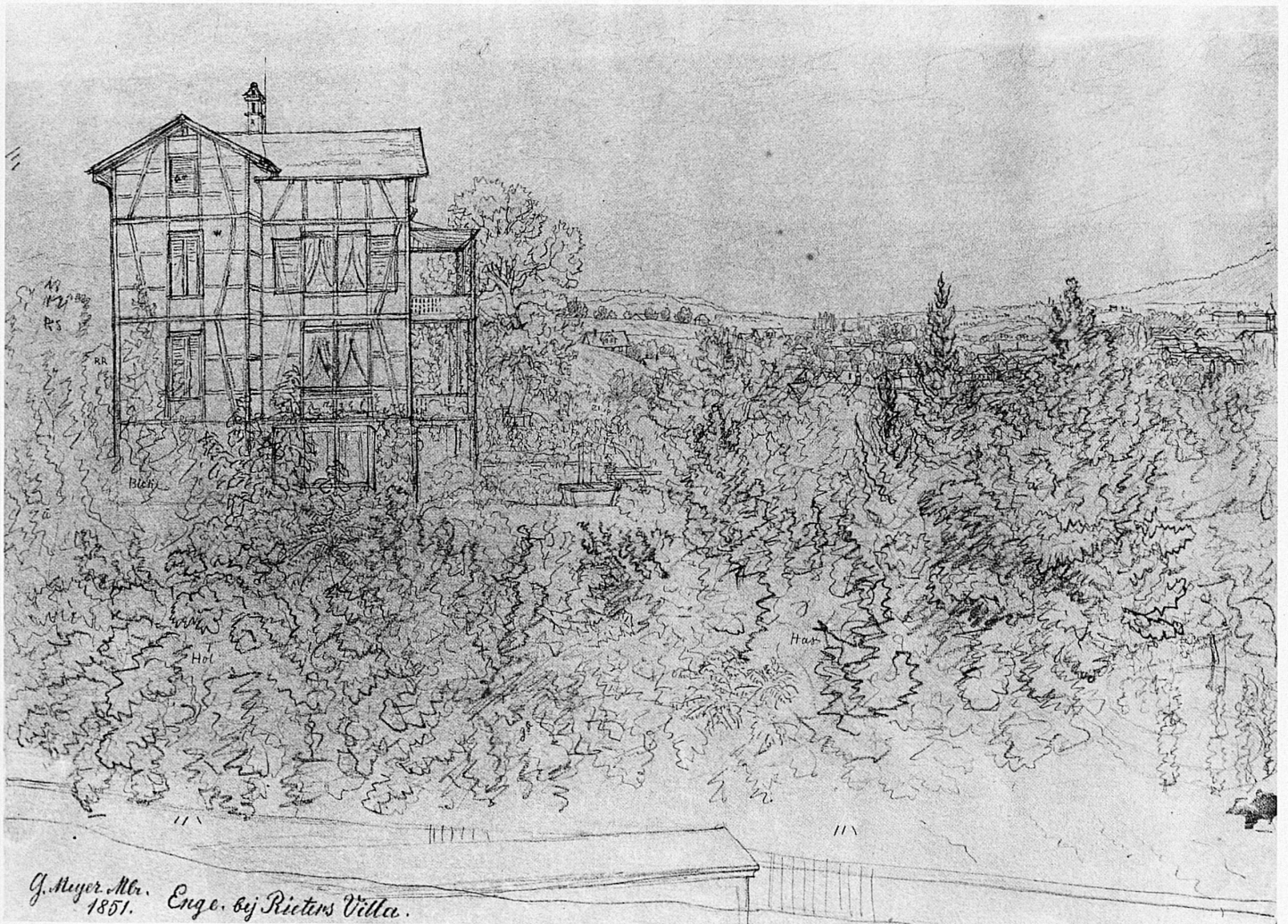


Die Villa Wesendonck, heute Museum Rietberg, in Zürich-Enge war 1857 vom Zürcher Architekten Leonhard Zeugheer (1812–1866) für den begüterten deutschen Seidenkaufmann Otto Wesendonck und seine Gemahlin Mathilde gebaut worden. Wagner stand in freundschaftlichem Verkehr mit dem Ehepaar, das ihm den Aufenthalt in einem auf der Nordseite der Villa gelegenen Riegelhaus ermöglichte

La villa Wesendonck à Zurich-Enge, qui abrite aujourd'hui le Musée Rietberg, avait été construite par l'architecte zurichois Leonhard Zeugheer (1812–1866) pour Otto Wesendonck, riche commerçant en soieries allemand, et son épouse Mathilde. Wagner entretenait avec eux des relations amicales, que facilitait son séjour dans une maison à colombage voisine. Photo W. Gadliger SVZ

La Villa Wesendonck a Zurigo-Enge, che ora ospita il Museo Rietberg, venne costruita nel 1857 dall'architetto zurighese Leonhard Zeugheer (1812–1866) per conto dell'agiato commerciante di stoffe tedesco Otto Wesendonck e della consorte Mathilde. Wagner coltivò un rapporto di amicizia con i coniugi che gli offrirono la possibilità di soggiornare in una casa a traliccio, sul lato nord, attigua alla villa

The Villa Wesendonck in Zurich-Enge, today the Rietberg Museum, had been built in 1857 by the architect Leonhard Zeugheer (1812–1866) of Zurich for the well-to-do German silk merchant Otto Wesendonck and his wife Mathilde. Wagner was on friendly terms with the couple, who arranged for him to live in a half-timbered house to the north of the villa



In diesem «Asyl» auf dem «grünen Hügel» lebte Wagner mit seiner Gattin Minna von April 1857 bis August 1858 und arbeitete am «Ring der Nibelungen» und an «Tristan und Isolde». Das Haus wurde 1887 völlig umgestaltet zur «Villa Rieters». Zeichnung von G. Meyer, ca. 1857, Zentralbibliothek Zürich

Dans cet «asile» sur la «colline verte», Wagner vécut avec sa femme Minna d'avril 1857 jusqu'en août 1858; il y travailla à la «Tétralogie» ainsi qu'à «Tristan et Iseult». En 1887 la maison, complètement transformée, devint la «villa Rieters»

In questo «rifugio» sulla «collina verde» Wagner visse con la moglie Minna dall'aprile del 1857 all'agosto del 1858, lavorando alla stesura de «L'anello dei Nibelunghi» e dell'opera «Tristano e Isolda». Nel 1887 l'edificio venne completamente trasformato per divenire poi «Villa Rieters»

Wagner and his wife Minna occupied this "sanctuary" on the "green hill" from April 1857 to August 1858, while he worked on "The Ring of the Nibelung" and on "Tristan and Isolde". The house was completely transformed in 1887



Im Treppenhaus der Villa Wesendonck brachte Wagner der Hausherrin ein Geburtstagsständchen dar: die Uraufführung der Orchesterfassung von «Wesendonck-Liedern», Vertonungen von Gedichten Mathilde Wesendoncks. Vor dem Zürcher Freundeskreis dirigierte Wagner hier auch ein Orchesterkonzert. Die Villa beherbergt heute das Museum Rietberg mit der 1952 von Baron Eduard von der Heydt der Stadt Zürich geschenkten Sammlung aussereuropäischer Kunst. Reich vertreten ist die chinesische Kunst aus drei Jahrtausenden. Die japanische Kunst wird durch hervorragende Farholzchnitte repräsentiert, und ein wichtiger Platz ist der Kunst der Naturvölker eingeräumt: Plastiken und Figuren aus dem Kongo, dem Kameruner Grasland und von der Elfenbeinküste. Das Museum Rietberg an der Gablerstrasse 15 (Tram Nr. 7) ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 sowie am Mittwoch von 20 bis 22 Uhr geöffnet. Eintritt frei

C'est dans l'escalier de la villa Wesendonck que Wagner fit jouer, à l'occasion de l'anniversaire de la maîtresse de maison, la célèbre adaptation musicale pour orchestre des poèmes qu'elle avait composés. Il y dirigea aussi plus tard un concert symphonique. La villa, devenue aujourd'hui le Musée Rietberg, abrite des collections d'art d'autres continents, que le baron Eduard von der Heydt a léguées à la Ville de Zurich en 1952. L'art chinois de trois millénaires y est abondamment représenté. On y trouve en outre d'admirables bois sculptés polychromes du Japon et de nombreux objets d'art des peuples primitifs: plastiques et statuettes du Congo, de la savane camerounaise et de la Côte-d'Ivoire. Le Musée Rietberg, Gablerstrasse 15 (tram N° 7), est ouvert de mardi à dimanche entre 10 et 17 heures et le mercredi soir de 20 à 22 heures. Entrée libre



Photos W. Gadliger SVZ

Sulle scale nell'atrio della villa Wesendonck, Wagner in occasione del compleanno della padrona di casa le rese omaggio con la celebre orchestrazione di musiche per le poesie composte dalla signora stessa. Nel medesimo luogo egli diresse più tardi un concerto per orchestra.

La villa ospita ora il Museo Rietberg con la collezione di oggetti dell'arte extra-europea donati nel 1952 dal Barone von der Heydt alla Città di Zurigo. L'arte cinese di tre millenni vi è riccamente rappresentata. Pregevoli sculture in legno colorate rappresentano l'arte giapponese; è dato ampio spazio all'arte delle popolazioni aborigene: sculture e figure provenienti dal Congo, dalle praterie del Camerun e dalla Costa d'Avorio.

Il Museo Rietberg, alla Gablerstrasse 15 (Tram N° 7), è aperto da martedì a domenica dalle ore 10 alle 17, nonché il mercoledì sera dalle ore 20 alle 22. Entrata libera

It was in the entrance hall of the Villa Wesendonck that Wagner played his famous birthday serenade to the lady of the house, with the orchestral arrangement of his music to her poems. Later he also conducted an orchestral concert here.

The villa today accommodates the Rietberg Museum with the collection of non-European art donated to the City of Zurich in 1952 by Baron Eduard von der Heydt. Chinese art from three millennia is richly represented in it. Japanese art is included in the form of outstanding colour woodcuts, and the art of primitive peoples also holds a large place in it: sculptures and figurines from the Congo, the Cameroon grasslands and the Ivory Coast.

The Rietberg Museum, at Gablerstrasse 15 (Tram No. 7), is open from Tuesday to Sunday, 10 a.m. to 5 p.m., and on Wednesday from 8 to 10 p.m. Admission is free



«Am Karfreitag erwachte ich zum ersten Male in diesem Haus bei vollem Sonnenschein: das Gärtchen war ergrünt, die Vögel sangen, und endlich konnte ich mich auf die Zinne des Häuschens setzen, um der langersehnten, verheissungsvollen Stille mich zu erfreuen. Hievon erfüllt, sagte ich mir plötzlich, dass heute ja Karfreitag sei, und entsann mich, wie bedeutungsvoll diese Mahnung mir schon einmal in Wolframs (Parzival) aufgefallen war... jetzt trat der ideale Gehalt von Parsifal in überwältigender Form an mich heran, und von dem Karfreitagsgedanken aus konzipierte ich schnell ein ganzes Drama, welches ich, in drei Akte geteilt, sofort mit wenigen Zügen flüchtig skizzierte.» (*Mein Leben*)

Der Park der Villa Wesendonck in Zürich als Vorbild für die «Blumenaue» im dritten Aufzug von «Parsifal». An einem Karfreitagmorgen (19.4.1857) wurde Wagner hier zu seinem «Bühnenweihfestspiel» inspiriert, das er allerdings erst viel später ausführte und das sein letztes Werk werden sollte. Photos W. Gadliger SVZ

Le parc de la villa Wesendonck a inspiré le Pré fleuri du troisième acte de «Parsifal». C'est là qu'un matin de Vendredi-Saint (le 1^{er} avril 1857), Wagner eut l'inspiration du «Drame sacré» qu'il ne devait composer que longtemps plus tard, et qui fut en fait sa dernière œuvre

Il parco della villa Wesendonck, il «prato fiorito» nel terzo atto del «Parsifal». Il mattino di un Venerdì santo (1.4.1857), Wagner trovò l'ispirazione per il suo «spettacolo sacro» che però riuscì a portare a termine solo molto più tardi e che sarebbe poi stata la sua ultima opera

Park of the Villa Wesendonck, which is the flowery meadow in the third act of "Parsifal". It was on a Good Friday morning (April 1, 1857) that Wagner here had the idea of his "Bühnenweihspiel" (stage dedication play), which he only completed much later—it was in fact to be his last work

permettait d'élaborer et d'enregistrer, sans même faire d'ébauche, des scènes entières, voire tout un opéra, et de les «dérouler» de nouveau à une occasion propice, lorsque les circonstances s'y prêtent.

Tandis que, pendant la première année à Zurich, Wagner s'était surtout mis à écrire pour gagner sa vie, à partir de 1851 il éprouva le besoin de continuer à travailler à «La mort de Siegfried». Mais il ne tarda pas à se rendre compte qu'il fallait dégager le «jeune Siegfried» de la première ébauche. Ainsi prenaient corps déjà deux opéras. C'est dans cette phase créatrice que Wagner chercha pour la première fois à se rapprocher des Alpes. Parcourant à pied l'itinéraire Rapperswil – Lichtensteig – Teufen – St-Gall – Appenzell, il franchit le Säntis par l'alpage de Meglis. Le chemin de retour le conduisit à travers le Toggenbourg. Mais à peine un mois plus tard, il se remettait en route. La fête du Premier Août à Zurich avait si fortement impressionné ce combattant pour la liberté que, déjà peu de jours après, il visitait les lieux autour de l'Urirotstock commémorés par le «Guillaume Tell» de Schiller, accomplissant le circuit suivant: Brunnen – Chemin creux – Wolfenschiessen – Engelberg – Surenen – Altdorf – Bürglen – Brunnen. C'est apparemment dans le cadre propice de ces paysages qu'il trouva l'inspiration du style monumental qu'il recherchait pour sa nouvelle œuvre. Puis, deux mois plus tard, c'était l'éclosion de son épopée des Nibelungen. Dans la station thermale d'Albisbrunn, près de Hausen, où il se soignait d'un érysipèle chronique et d'une sur-excitation nerveuse, il composa les poèmes «La Walkyrie» et «L'Or du Rhin», qui précèdent les deux textes de «Siegfried». L'«Anneau des Nibelungen» – la «Tétralogie» – avait acquis ainsi sa forme définitive.

Mais ce n'est pas tout: se rendant compte que l'œuvre en gestation ne pourrait absolument pas être représentée sur les scènes de l'époque, il conçut pour la première fois l'idée d'un théâtre original approprié à ses opéras. Or, où en trouverait-il un qui fût mieux adapté aux dieux, aux géants, aux dragons, au rocher des Walkyries,

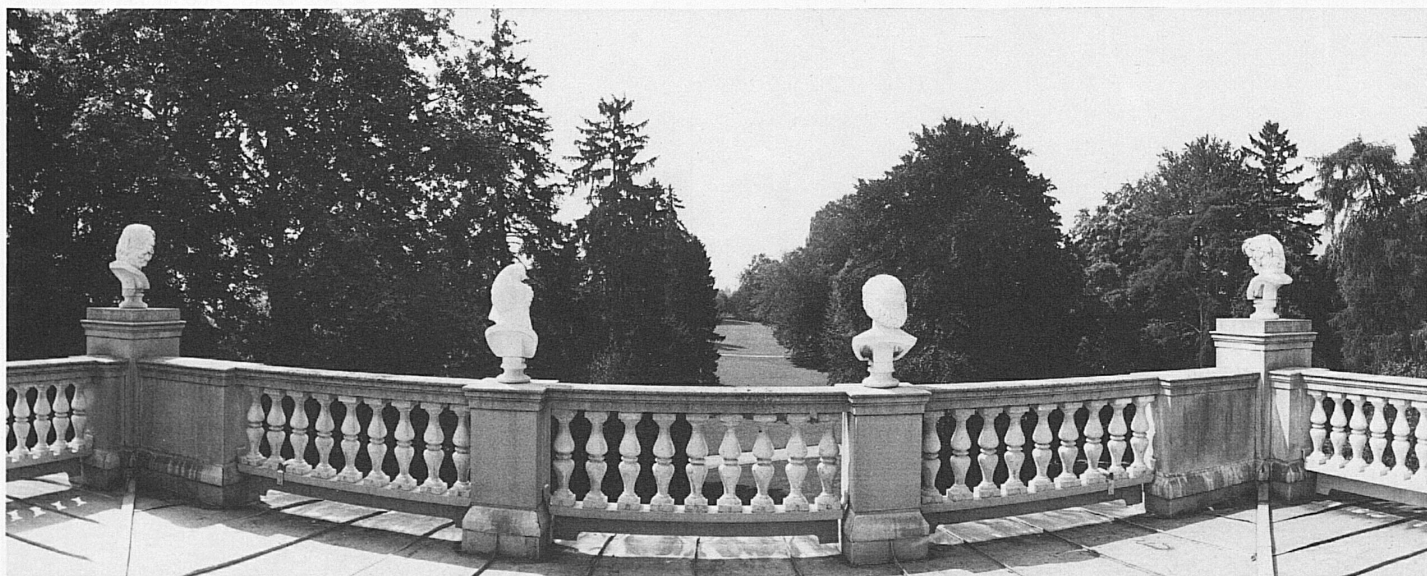
à l'ancre souterrain des Nibelungen, que dans les lieux mêmes où il les avait conçus? Il l'édifierait à Brunnen, directement sur le lac des Quatre-Cantons: le public serait sur la rive et la scène aurait pour toile de fond l'Urirotstock, Gitschen et Bauen. Le plan était grandiose et donne une idée de la conception d'ensemble. Il envisageait aussi de transférer sa résidence à Brunnen et avait déjà fait choix d'un terrain. Le colonel Auf der Maur, le perspicace hôtelier de l'«Aigle d'Or» (aujourd'hui Hôtel Elite) était disposé à mettre maison et terrain à sa disposition moyennant un loyer. Wagner résida désormais souvent à Brunnen et se plut à y conduire ses hôtes venus d'Allemagne. Il entretenait aussi des relations cordiales avec la population. Il harmonisa pour la fanfare de Brunnen deux marches extraites de «Rienzi», que les musiciens, groupés dans deux grandes barques éclairées de lampions multicolores, exécutèrent à l'occasion d'une de ses visites «avec une bonhomie tout helvétique et sans se soucier exagérément de la concordance symphonique».

Mais le projet de théâtre sur le lac des Quatre-Cantons ne fut pas réalisé, une tempête de föhn ayant révélé qu'il était impraticable.

Les textes en vers qui suivirent – ceux de «L'Or du Rhin» et de «La Walkyrie» – furent composés dans des conditions de fiévreuse inspiration et en un temps incroyablement court. Un ébranlement nerveux, des maux de tête constants, des dépressions, furent les conséquences de cet effort épuisant. Déjà la musique inspirée par ces poèmes prenait corps, bien des thèmes et même des scènes entières retentissaient déjà clairement à son oreille. Mais arrivé à ce point, il n'eut plus la force d'accomplir sa tâche. Il avait besoin de délasser ses nerfs hypertendus et il y parvint au cours d'une randonnée vraiment phénoménale dans les Alpes. Presque tous ses itinéraires ne pouvaient être parcourus qu'à pied: Alpnach – Lungern, Brünig – Brienz – Interlaken, Lauterbrunnen – Petite Scheidegg – Grindelwald, l'ascension du Faulhorn, la descente par la Grande Scheidegg sur Meiringen, l'excursion jusqu'à l'hospice du Grimsel, la montée au Grand

Siedelhorn à travers le glacier de l'Aar, la descente sur Obergesteln, la traversée du Griespass vers le Val Formazza, la descente par Domodossola jusqu'à Baveno sur le lac Majeur, les îles Borromées – Locarno – Bellinzone – Lugano puis, avec sa femme venue le rejoindre, le col du Simplon – Martigny – Chamonix – Genève et retour à Zurich.

Un autre voyage le conduisit dans l'Engadine et, par le glacier de Rosegg, jusqu'au pied de la Bernina. Il visite aussi le lac de Klöntal. Comme toujours, pendant ses phases de créativité, il est enclin à la dépression, il souffre de toutes sortes de maux et devient insupportable pour son entourage. Il est à la recherche du nouveau coloris orchestral très particulier, qui est en train d'éclorre en lui et dont le début de «L'Or du Rhin» est un des exemples majeurs. Une fois encore, il se réfugie dans les montagnes; il se rend à Genève et de là, après avoir franchi le Mont-Cenis, il erre sans plan de voyage en direction du sud: Turin, Gênes, La Spezia... Après une nuit d'insomnie, souffrant de dysenterie, il s'étend l'après-midi sur un canapé de son hôtel. Tandis qu'il somnole ainsi, il a soudain devant lui, avec une extraordinaire précision, la vision qu'il recherche. «Je reconnus immédiatement que le prélude orchestral à «L'Or du Rhin» que je portais en moi, mais que je n'avais pas pu trouver exactement, venait de naître en moi.» Le soir même, il se mettait en route pour regagner Zurich par le plus court chemin, à travers le Gothard. Et le voilà qui subitement recouvre la santé. La composition de la «Tétralogie» pouvait maintenant commencer! Les grandes randonnées dans les Alpes prennent alors fin. Il entreprend encore quelques excursions, prend des vacances à Seelisberg, à Interlaken, mais les Alpes de Suisse ont accompli leur mission. Etres humains, paysages, événements, tout converge pour Wagner vers un seul but: servir son œuvre! Tel est l'égoïsme du génie. Mais ce sont vraiment «des œuvres merveilleuses qui m'ont été inspirées là, dans cette Suisse paisible et magnifique, en contemplant les cimes altières et couronnées d'or, des œuvres que je n'aurais pu concevoir nulle part ailleurs».





Die Wasserheilanstalt Albisbrunn bei Hausen am Albis, wo Wagner als begeisterter Anhänger der Wasserkur während zweier Monate weilte. Aquatinta nach Joh. Jakob Meier, um 1840; Zentralbibliothek Zürich.

Hier, im Anblick der Alpen, entstand das Konzept für das vierteilige Nibelungendrama. Dass Wagner die erste Szene von «Rheingold» auf dem Grunde des Rheins ansiedelte, daran ist wohl das täglich als Trank, Wickel, Dusche und Bad verabreichte Wasser nicht ganz unschuldig

L'établissement thermal d'Albisbrunn près de Hausen, sur l'Albis, où Wagner, fervent adepte de l'hydrothérapie, passa deux mois. C'est là que la contemplation des Alpes éveilla en lui l'idée de la «Tétralogie». L'eau de cure, dont il faisait usage chaque jour sous diverses formes, n'est peut-être pas tout à fait étrangère au fait qu'il ait situé la première scène de «L'Or du Rhin» dans le fond du fleuve

Lo stabilimento termale Albisbrunn presso Hausen am Albis, dove Wagner, entusiasta delle cure termali, soggiornò durante due mesi.

Qui, al cospetto delle Alpi, nacque l'idea del dramma in quattro parti dedicato ai Nibelunghi. Il fatto che Wagner abbia situato la prima scena de «L'oro del Reno» sul greto del fiume omonimo non è certamente del tutto estraneo alle quotidiane esperienze termali sotto forma di bevanda, impacchi, docce e bagni

The watering-place Albisbrunn near Hausen am Albis, where Wagner, an enthusiastic believer in balneology, stayed for two months.

Here, within sight of the Alps, he prepared the concept of his four-part Nibelung drama. The waters he was treated with here, as a drink, in dressings, showers and baths, probably had something to do with the fact that the first scene of "The Rhinegold" takes place on the bed of the Rhine

«Meine täglichen Spaziergänge richtete ich an den heiteren Sommermittagen nach dem stillen Sihlthal, in dessen waldiger Umgebung ich viel und aufmerksam nach dem Gesange der Waldvögel lauschte, wobei ich erstaunt war, die mir gänzlich neuen Weisen von Sängern kennenzulernen, deren Gestalt ich nicht sah und deren Namen ich noch weniger wusste. Was ich von ihren Weisen mit nach Hause brachte, legte ich der Waldszene Siegfrieds in künstlicher Nachahmung nieder.»

(Mein Leben)

Die Anregung zum «Waldweben» und dem Gesang des «Waldvogels» im 2. Akt «Siegfried» holte Wagner sich auf seinen häufigen Spaziergängen in den Sihlwald bei Zürich. Photo W. Gadliger SVZ, aufgenommen im Sihlwald

Les fréquentes promenades dans la forêt de la Sihl près de Zurich ont inspiré à Wagner le motif de la «forêt mouvante» et celui du chant de «l'oiseau des bois» dans le second acte de «Siegfried»

L'ispirazione per la scena della «foresta ondeggiante» e per il canto «dell'uccello del bosco» nel secondo atto del «Sifrido» venne a Wagner durante le sue frequenti passeggiate nella foresta di Sihl presso Zurigo

The ideas of "wood weaving" and the song of the "woodbird" in the second act of "Siegfried" occurred to Wagner on his frequent walks in the Sihl Forest near Zurich



Richard Wagner and the Swiss Landscape

The town of Bayreuth this year celebrates the centenary of the opening of the Wagner festival theatre and the first complete performance of "The Ring of the Nibelung". This enormous work, comprising the four consecutive operas "The Rheingold", "The Valkyrie", "Siegfried" and "The Twilight of the Gods", was mostly written in Switzerland, to be exact in Zurich during Wagner's exile, and was conceived largely during extensive walks in the Swiss mountains. This is made quite clear in a passage from the Annals: "Let me create the works I received there, in peaceful, magnificent Switzerland, there with my gaze directed to the lofty, gold-crowned mountains: they are works of wonder, and I could not have conceived them anywhere else. Let me complete them!" This exclamatory passage refers to the four operas of the "Ring of the Nibelung".

If we compare this statement of Wagner's with the genesis of "The Ring", we find that he was in fact engaged in long tours in the Alps, or at least within view of them, both when he conceived the works and at the time of the later accesses of creative activity. It is understandable that the Alps should have made a deep impression on the Saxon Wagner, who had never seen a high mountain before emigrating from Germany. He had really wanted to flee to Paris and had chosen a route through Switzerland for political reasons only. In his biography he describes the decisive experience as follows: "When I entered Zurich from Oberstrass on the last day of May (1849) towards six o'clock of the evening and saw for the first time, glistening in the rays of the sun, the Alps of Glarus that hem the lake, I at once resolved, though without making a conscious note of it, to avoid everything that might prevent me from obtaining permission to settle here." In his luggage he had the draft of an opera, "Siegfried's Death", and 20 francs in cash. From this small seed grew, in the course of his years in Zurich, the gigantic work of "The Ring".

Wagner was always a keen walker. He could not exist without a two or three hour's walk each day. While in his first few years in Zurich the Burghölzli hill with its grand view was his favourite goal, he later preferred the Sihl Valley. It was on these walks that he did his creative work; after arriving home he only had to write it down. His astonishing memory enabled him to work out whole scenes and even whole operas without notes or sketches, so that he could fall back on them when the occasion demanded.

In his first year in Zurich Wagner spent most of his time writing in order to earn money. But from 1851 onwards he felt the urge to continue with "Siegfried's Death". He soon realized, however, that he would have to extract the "Young Siegfried" from the first draft. This left him with two operas instead of one. It was at this juncture that Wagner first sought contact with the

Alps. Walking via Rapperswil, Lichtensteig, Teufen, St. Gall and Appenzell, he climbed the Säntis on the Meglisalp route, descending by way of the Toggenburg. Hardly a month later we find him on his travels again. The August celebrations in Zurich had made such an impression on him as a champion of freedom that he set off a few days later for Central Switzerland to visit all the places around the Urirotstock that are mentioned in Schiller's "William Tell". His route was Brunnen – Hohle Gasse – Wolfenschiessen – Engelberg – Surenen – Altdorf – Bürglen – Brunnen. Here he evidently found in the landscape the optical counterpart of the monumental style he was seeking for his new work. For only two months later came the great breakthrough in his Nibelung epic. While taking the waters at Albisbrunn on the Albis ridge—he was suffering from a chronic facial erysipelas and general nervous strain—he placed "The Valkyrie" and "The Rheingold" in front of the two Siegfried texts: "The Ring of the Nibelung" thus took on its final form.

What was more, it now became clear to him that the work that was thus coming into being could not be performed in the theatres of the day. The idea of a festival hall of his own now occurred to him for the first time. And what place could be more suitable for his gods, his giants, dragons and Valkyrie rocks, for his Nibelheim, than the town where he had first received the impressions they embodied, than Brunnen? It was at Brunnen, on the lake, with the public on the shore and the stage looking towards Urirotstock, Gitschen and Bauen, that he began to plan his festival hall. It was an idea of some grandeur that reveals the original nature of the concept. He also wanted to live in Brunnen, the site of his house was already chosen. Colonel Auf der Maur, the far-sighted host of the "Goldener Adler" (now the Elite Hotel), was ready to provide a house and land for rent. Wagner now frequently went to Brunnen, and when he had guests from Germany he liked to take them there. He had also established friendly contacts with the local people. He arranged two marches from "Rienzi" for the Brunnen brass band, and they were played to him on a visit from "two large barges lighted with coloured lamps" by the Brunnen musicians "with Federal ingenuousness, without any pernicky co-ordination".

But the plans for a festival hall on the Lake of Lucerne came to nothing. A *föhn* gale was enough to prove the impossibility of the thing.

The verses of "The Rheingold" and "The Valkyrie" which now followed were written with feverish ardour and in an incredibly short space of time. Frayed nerves, perpetual headaches and fits of depression were the result of the effort. But the music to the verses was already beginning to take shape, the themes were mostly decided, whole scenes were already present to his inward ear. As it was, however, he did not feel equal to the task. He needed relaxation for nerves and brain and found it on an Alpine tour that was also a tour de force. Walking almost all the way, he went from Alpnach to Lungern, then Brünig – Brienz – Interlaken /

Lauterbrunnen – Kleine Scheidegg – Grindelwald / ascent of the Faulhorn / descent via Grosse Scheidegg – Meiringen / climb to the Grimsel Hospice / ascent of the Grosse Siedelhorn over the Aar Glacier, descent to Obergesteln / passage of the Gries Pass into the Formazza Valley / descent via Domodossola to Baveno on Lago Maggiore / Borromean Islands – Locarno – Bellinzona – Lugano / and finally with his wife, who had joined him, over the Simplon to Martigny – Chamoniex – Geneva – Zurich.

Another trip took him to the Engadine and over the Roseg Glacier to the foot of the Bernina. He also visited the Klöntal. As always in his creative periods, he suffered from depression, was beset by all sorts of ailments, was a trial to those around him. He was looking for a special, new orchestral colouring which was already revealing itself to him, and in particular he needed the important opening of "The Rheingold". Once again he took refuge in the mountains, went southwards via Geneva and Mont-Cenis without any clear destination, to Turin, Genoa, La Spezia... After a sleepless night in which he was plagued by dysentery he lay down on a settee in the inn one afternoon, and as he dozed he suddenly perceived the vision in all its details. "I realized at once that the orchestral overture to 'Rheingold', that I had carried around with me but could not quite find, had now been vouchsafed me." He left the same evening to reach Zurich as speedily as possible over the Gotthard. And suddenly he was well again. The composition of "The Ring of the Nibelung" could begin!

The tours in the Alps ceased at the same time. He still made occasional excursions, went to Seelisberg for holidays, to Interlaken, but the Swiss Alps had served their purpose. For with Wagner there was only one purpose for people, landscapes and experiences to serve: to contribute to his work. That was the egoism of genius. But the works that resulted were in fact the "works of wonder" which he said he "received there, in peaceful, magnificent Switzerland, there with my gaze directed to the lofty, gold-crowned mountains... and I could not have conceived them anywhere else".

Hans Erismann

Richard Wagner at Tribtschen near Lucerne

Switzerland has been a sanctuary for innumerable political refugees in the course of her history, and some of them have been luminaries of Europe's cultural life. In May 1849 it was an embittered Richard Wagner, with a price on his head in Germany, who had to take refuge beyond the frontier and who found an asylum in Zurich till 1858. Grateful as he was for the goodwill and the moral and financial support given him here, he suffered so much under the strain of his exile and the impossibility of getting his works performed in the outside world that he repeatedly succumbed to

Museo Richard Wagner a Tribtschen, presso Lucerna

Il Museo Richard Wagner, fondato nel 1933, custodisce, oltre a reminiscenze del soggiorno del maestro a Lucerna (1866–1872), preziose partiture originali come ad esempio la prima stesura dell'«Idillio di Sigfrido», scritti autografi, bozzetti di composizioni, poesie, numerose lettere originali, pubblicazioni, fotografie, ritratti, disegni, dipinti, ecc.

Al primo piano, dove si trovavano le camere da letto della famiglia Wagner, è esposta la collezione cittadina di vecchi strumenti musicali. Vi si possono ammirare strumenti dall'Europa – soprattutto strumenti svizzeri per l'esecuzione di musiche popolari, da caccia e militari – ma anche di origine extraeuropea, dalla Cina, dall'Africa, dall'Egitto (in alto).

Il Museo può essere raggiunto dalla stazione di Lucerna con il bus N° 6 o 7 (fermata: Wartegg), oppure con il motoscafo. Orari d'apertura: giorni feriali 9–12 e 14–18, domenica 10.30–12 e 14–17. Dal 15 ottobre al 15 aprile, chiuso il lunedì, il mercoledì e il venerdì. Entrata Fr. 3.–

Richard Wagner Museum, Tribtschen near Lucerne

The Richard Wagner Museum, founded in 1933, possesses many reminders of the composer's stay in Lucerne (1866–1872) as well as valuable original scores such as the first version of the "Siegfried Idyll", autographs, composition sketches, poems, numerous original letters, reprints, photographs, portraits, drawings, paintings and so forth.

On the first floor, in what were formerly the bedrooms of the Wagner family, the municipal collection of old musical instruments is now accommodated. It comprises instruments from Europe—particularly popular, military and hunting instruments from Switzerland—but also from China, Africa and Egypt (top).

The museum can be reached from Lucerne railway station by bus (No. 6 or 7, Wartegg bus stop) or by motorboat. It is open on weekdays from 9 a.m. to 12 noon and 2 to 6 p.m., on Sundays from 10.30 a.m. to 12 noon and 2 to 5 p.m. It is closed on Mondays, Wednesdays and Fridays between October 15 and April 15.

Admission Fr. 3.–